

Michael Jäckel

Wann genau der Satz „Diese Konsummuster können und dürfen nicht globalisiert werden“ das erste Mal ausgesprochen wurde, ist mir nicht mehr in Erinnerung. Es war der frühere Bundesumweltminister Klaus Töpfer, der damit den Lebensstil westlicher Konsumgesellschaften kritisieren wollte und die fatalen Folgen einer Imitation dieser Verbrauchsmuster auf die Agenda brachte. 1999 tat er es in seiner Eigenschaft als Chef der UNO-Umweltbehörde Unep, elf Jahre später erneut in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung: „Unsere Konsummuster müssen sich ändern. Immer noch geht es in der Ökonomie darum, immer mehr zu verkaufen“ (2010). Die Tagung „Konsum.2010“ fand ebenfalls in diesem Jahr in Jena statt. Heiko Schmid, der im Jahr 2013 nach schwerer Krankheit früh verstarb, und Karsten Gäbler haben mit der Herausgabe des Sammelbandes „Perspektiven sozialwissenschaftlicher Konsumforschung“ keineswegs nur diesen Aspekt der Kritik moderner Konsummuster fokussieren wollen. Er spielt als Zunahme des moralischen Konsums aber eine nicht unwichtige Rolle. Der „Querschnitt der differenzierten Konsumforschung“ (S. 7), der hier präsentiert wird, nimmt die weitläufige Relevanz des Themas Konsum in den Blick und thematisiert, wie dieser „the whole way of life“ zu umfassen scheint. Symptomatisch dafür das Eingangszitat der US-amerikanischen Konzeptkünstlerin Barbara Kruger: „I shop, therefore I am“ (S. 9).

Wenn Geographen zu einer Tagung einladen, die den Konsum in den Mittelpunkt stellt, erwartet man neben grundlegenden psychologischen und soziologischen Beiträgen (hier von Georg Franck, Kai-Uwe Hellmann, Dominik Schrage und Georg Felser) vor allem Ausführungen, die den Raumbezug des Konsums in den Mittelpunkt rücken. So gehören zur Warenästhetik eben nicht nur Produktgestalt und -verpackung, sondern – man denke etwa an Accessoires – eine empfohlene Einbettung in ein räumliches Ensemble. Seit dem berühmten Diderot-Effekt sind die Auswirkungen einer zunächst als singulär erlebten Konsumententscheidung auf die Gestaltung der eigenen vier Wände bekannt. Anschlusskäufe bleiben meist nicht aus.

Unter der Überschrift „Blickwechsel der Konsumforschung“ geben Heiko Schmid und Karsten Gäbler Einblick in die Schwerpunkte des Bandes und nennen als ersten die Transformationen der Konsumsphäre durch Globalisierung und Digitalisierung. Haushalte wandeln sich zu Bestellzentren, die wiederum andere Bestellzentren dazu veranlassen, logistische Meisterleistungen in Kurzzeit zu realisieren. Entgrenzte Erfahrungen dieser Art beschleunigen gleichwohl Kauf und Konsum, ein Aspekt, der ebenfalls Eingang in die Gesamtkonzeption des Buches findet. Beiträge, die den moralischen Aspekt des Konsums in den Mittelpunkt stellen, betonen sowohl die ökologische und soziale Verantwortung, die Verbraucher mit echten, aber auch weniger echten Entscheidungen auslösen. Das Beispiel „Slow Food“ steht dann nicht nur für Langsamkeit, sondern insbesondere für ein verantwortungsbewusstes Konsumieren mit regionalem Bewusstsein (Beitrag von Julia Rösch). Zur Geographie des Konsums gehört auch der Effekt, den Einkaufsorte auf die Einbettung des Konsums nehmen, gleichermaßen aber auch deren architektonische Faszination an sich, die dem konsumierenden Flaneur mehr als eine Einkaufsmeile bietet. Solche Wirkungen bleiben nicht auf das Lokale konzentriert, sondern strahlen über die Grenzen moderner Urbanität in die ländliche Peripherie hinein und sind dort meist verbunden mit

neuen Formen der Verknappung. Schließlich steht das Stichwort „Postwachstum“ (S. 20) für die (ökologischen) Grenzen des Massenkonsums, deren Logik der US-amerikanische Soziologe Michael Carolan in seinem Buch „Cheaponomics“ (2014) mit der Formel „The high cost of low prices“ gut zusammengefasst hat. Auch hier macht sich der kognitive Geizhals, den die Entscheidungstheorie kennt, bemerkbar (S. 120).

Angesichts des breiten Themenspektrums können die insgesamt zwölf Beiträge in einer Kurzbesprechung keine angemessene Würdigung erfahren. Eine explizite Orientierung an der Leitthematik „Geographie(n) des Konsums“ ist nicht durchweg erkennbar. Jedenfalls nicht so, dass es dem Leser als verbindende Klammer erscheint. So beschreibt Christoph Mager am Beispiel von Hiphop, wie die Rezeption von Musik mit dem jeweiligen Ort variieren kann (S. 141 ff.), während andere (Jonathan Everts) eher ein dickes Brett bohren und die „Zwangsjacken-Problematik“ (S. 162) des Begriffs „Konsumgesellschaft“ diskutieren. Eine umfassendere kulturwissenschaftliche und ethnographische Perspektive auf den Konsum fordert Hans Peter Hahn: „Was ist Konsum? Offensichtlich fehlt der Konsumforschung jeder Zugang zu dieser Frage“ (S. 109). Ein pauschales Urteil dieser Art ist – gelinde gesagt – eine Übertreibung.

Der Schlussteil des Buches, der mit „Konsumwelten“ überschrieben ist, kommt dem Anliegen noch am ehesten nahe. So beschreibt Ulrich Ermann in seinem Beitrag „Geographie in der Vermarktung und des Konsums“, wie räumliche Kategorien in das Marketing einfließen können (S. 173 ff.). Katharina Fleischmann verdeutlicht, wie bedeutsam Konsumarchitekturen für den Wettbewerb zwischen Städten geworden sind (S. 195 ff.) und Rainer Kazig legt Überlegungen zum Verhältnis von Einkaufsatmosphäre und Einkaufspraxis vor. Alle Beiträge sind aber vorwiegend beschreibender Art.

Insgesamt präsentiert dieses „Perspektiven“-Buch einen weiten Blick auf ein expandierendes Feld. Die Eckpunkte eines weiteren Forschungsprogramms bleiben dabei eher im Hintergrund.

## Mediensoziologie

Ahrens, Jörn, Michael Cuntz, Lars Koch, Marcus Krause und Philipp Schulte: *The Wire. Analysen zur Kulturdiagnostik populärer Medien*. Wiesbaden: Springer VS 2014. 220 Seiten. ISBN: 978-3-658-01239-7. Preis: € 34,99.

Rainer Winter

Die US-amerikanische Fernsehserie *The Wire* (HBO, 2002–2008, 5 Staffeln) ist für viele die bisher beste dramatische Serie in der Geschichte des Fernsehens. Nicht nur die Fans, zu denen auch Barack Obama gehört, feiern sie, Kritiker und Journalisten loben sie überschwänglich und amerikanische Soziologen bewundern die erfahrungsgesättigte Darstellung der unter neoliberalen Bedingungen unsicher gewordenen sozialen Welten von Baltimore, die durch städtischen Zerfall, Krisen und schlecht funktionierende Institutionen geprägt sind. Dem Beispiel ethnographisch dichter

Beschreibungen folgend, werden Polizisten, Drogenkriminelle, gewerkschaftlich organisierte Hafenarbeiter, Politiker, Lehrer und Journalisten in ihren alltäglichen Praktiken, Vorstellungen und Bedeutungsstrukturen detailreich und vielschichtig erfahrbar. Durch die Beschäftigung mit der Serie können wir unser Wissen über die Gegenwart und ihre Problemlagen erweitern. Wir versuchen dann, das Handeln der Akteure zu verstehen und Einblick in die Verbindungen zwischen unterschiedlichen sozialen Welten zu bekommen. Zentral für *The Wire* ist das Verhältnis zwischen den Einzelnen und den Institutionen. Verschiedene soziale Welten werden in ihren Widersprüchen und ihrer zeitlichen Entwicklung vorgeführt, Charaktere entwickeln und verändern sich, Situationen spitzen sich zu und Geschichte ereignet sich. Die Polizei nutzt intensiv Kommunikationstechnologien, um die Drogenkriminellen zu überwachen. Diese versuchen immer wieder, sich dieser Kontrolle zu entziehen. Das Bestreben, positive Veränderungen herbeizuführen (wie z. B. soziale Gerechtigkeit, Abbau von Rassendiskriminierung oder größere Chancengleichheit durch Bildung) und das zwangsläufige Scheitern dieses Bestrebens unter den gegebenen Bedingungen verleihen der Serie den Charakter eines tiefgründigen und aufschlussreichen Melodramas.

Der vorliegende Band von Ahrens et al. möchte sich vor allem mit dem kulturdiagnostischen Potential von *The Wire* auseinandersetzen. Die Autoren (S. 15) gehen davon aus, dass Produkte der Populärkultur kulturelle und gesellschaftliche Konstellationen und Kontexte artikulieren und in ihrer Komplexität gewinnbringend für die gesellschaftliche Auseinandersetzung analysieren können. Filme und Fernsehserien machen Bedeutungen nicht nur öffentlich, sondern werden zu „selbständigen Medienakteuren“ (S. 15), die gesellschaftliche Wirklichkeiten erfassen und dekonstruieren, sowie auch zu deren Entwicklung und Deutung beitragen können.

Vor diesem Hintergrund hebt Lars Koch hervor, dass die Narrationen in *The Wire* immer wieder durch „Figuren der Störung“ (S. 29 ff.) unterbrochen werden, die die dargestellten institutionellen Wirklichkeiten in ihren routinemäßigen Abläufen und verfahrensmäßigen Prozeduren problematisieren. Es sind die bei Fans sehr beliebten Charaktere wie z. B. Omar Little oder Bubbles, die gesellschaftliche Selbstbeschreibungen und Evidenzen in Frage stellen. Sie behaupten sich durch den Eigensinn ihrer Vorstellungen und Praktiken. Auf diese Weise wird ein neuer gemeinsamer Erfahrungsraum geschaffen, der die Hoffnung auf Veränderung nährt.

Marcus Krauses Beitrag widmet sich dann der Frage, inwiefern *The Wire* zu einer Aufklärung über gesellschaftliche Prozesse und Zusammenhänge beitragen kann. Die Protagonisten der Serie stehen den Vorgängen in Baltimore und der Möglichkeit, in sie zu intervenieren, keineswegs naiv gegenüber (S. 54). Sie sind eher desillusioniert und sich darüber im Klaren, dass die bestehenden Institutionen soziale Missstände nicht beseitigen können, sondern sie bestenfalls verwalten. So ist in der Schule - wie in den anderen Institutionen - das *number game* zentral. Ihr Erfolg wird nicht durch die Vermittlung von Bildung oder die Ermöglichung von sozialem Aufstieg bestimmt, sondern durch die statistische Auswertung von Testergebnissen. Die Serie zeigt auch in der fünften Staffel am Beispiel der *Baltimore Sun*, dass das journalistische System der Logik von Profitinteressen folgt, die das Medienspektakel präferiert (S. 63 ff.). Nicht die Armut und die Drogenkriminalität stehen deshalb im Zentrum der Berichterstattung, sondern die fingierten Taten eines Serienkillers und andere erfundene Geschichten.

Schließlich versucht Philipp Schulte den Nachweis zu führen, dass die Sozialkritik in der Serie an die darstellerischen Konventionen des Naturalismus anschließt. Es gehe David Simon, dem Schöpfer des Serienuniversums, um eine realistische und ungeschönte Darstellung der gesellschaftlichen Wirklichkeit (S. 83). Wie im Dokumentarfilm fange die Kamera behutsam, sorgfältig und unauffällig die verschiedenen sozialen Schauplätze ein. *The Wire* zeige soziale Milieus in ihrer Binnenstruktur und in ihrer Bedeutung für die Subjektivierung des Einzelnen (S. 94 ff.). Die Protagonisten können in der Regel nicht entkommen. Wie im Naturalismus wird die Drogensucht als zwangsläufig scheiternder Ausbruchversuch vorgeführt (S. 105). Schulte kommt zu dem Schluss, dass die Serie Systemkritik übe, gleichzeitig aber ihren eigenen Konstruktionscharakter „naturalisiere“ (S. 110).

Jörn Ahrens schließt hier an und widmet sich vor allem der Frage, mit welchen Authentifizierungsstrategien *The Wire* operiert (S. 117 ff.). Wie wird durch die unverfälschte Darstellung von Wirklichkeit Glaubwürdigkeit erzeugt? Auch er verweist bei der perspektivenreichen Darstellung von sozialen Milieus in der Serie auf die Nähe zu ethnographischen Studien. David Simon stellt in einem Interview fest, dass *The Wire* für ihn ein soziologisches Projekt sei, bei dem es um das Verstehen sozialer Zusammenhänge gehe (S. 121). Ahrens ist der Auffassung, dass es um Gesellschaftsanalyse mittels fiktionalen Mitteln gehe (S. 122). Im Laufe der Rezeption und Aneignung entstehe ein Wissen darüber, was Gesellschaft sei und wie sie funktioniere (S. 123). Er folgert, dass Fiktionalisierung Authentizität herstellen könne und Gesellschaft erst durch Medienprodukte konkret erfahrbar werde (S. 126).

Abschließend legt Michael Cuntz dar, dass *The Wire* eindringlich zeige, wie Einzelne trotz der als übermächtig erscheinenden Systeme und Institutionen Freiräume suchen und finden könnten (S. 150 ff.). Die Serie bestehe aus diesem Möglichkeits-sinn (S. 169). Im Anschluss an die Akteur-Netzwerk-Theorie weist er darauf hin, dass das Soziale in Baltimore nur dann verstanden werden könne, wenn auch die Drogen als Akteure anerkannt würden (S. 174). Die Serie bestimmt er als Ethnofiktion (S. 181), die in der fiktionalen Darstellung Wirklichkeit sichtbar mache, ohne sich ihr gegenüber affirmativ zu verhalten. So mache *The Wire* z. B. durch die realistische Schilderung des Drogenmilieus mit einem aus der öffentlichen Wahrnehmung exkludierten Bereich vertraut und erweitere den Bereich des Gemeinsamen.

Den Autoren ist es gelungen vorzuführen, dass populäre Medien Einblick in kulturelle und gesellschaftliche Problemlagen geben können, indem sie diese durch komplexe Repräsentationen artikulieren. Sie können soziale Milieus und Praktiken sichtbar machen. *The Wire* diagnostiziert kritisch das Nichtfunktionieren von sozialen Institutionen in den USA, Rassendiskriminierung und eine wachsende Armut in der Unterschicht. Am Beispiel der Bemühungen einzelner Protagonisten und ihren Hoffnungen wird aber gezeigt, dass der Kampf für Veränderung und soziale Gerechtigkeit dennoch sinnvoll ist.

In der Studie wird wenig beachtet, dass *The Wire* vor allem ein „racial melodrama“ ist, das die durch Ethnizität und Klassenzugehörigkeit bestimmte Segregation öffentlicher Räume thematisiert. Darüber hinaus wird „whiteness“ überzeugend als Norm dekonstruiert. Die neue Norm scheint die in den Straßen gesprochene Sprache zu sein, die die unterschiedlichen ethnischen Zugehörigkeiten anerkennt. Dem Buch fehlt leider ein synthetisierendes Schlusskapitel, das der Zusammenführung der ein-

zelen Beiträge hätte dienen können. Allerdings beziehen sich die Autoren in ihren Beiträgen immer wieder aufeinander. Kritisch anzumerken ist auch, dass die Lektüre der wenig einführenden und sehr dicht gehaltenen Argumentation nur dann wirklich Sinn macht, wenn man die Serie bereits gesehen hat.

### Soziologie des Protests

Balint, Iuditha, Hannah Dingeldein und Kathrin Lämmle (Hrsg.): *Protest, Empörung, Widerstand. Zur Analyse von Auflehnungsbewegungen*. Konstanz: UVK 2014. 228 Seiten. ISBN: 978-3-86764-522-5. Preis: € 32,-.

Wolfgang Kraushaar

Aller Anstrengungen zum Trotz sind die Beschreibungen von Protestformen ebenso wie ihre Analysen durch ein hohes Maß an Unsicherheit geprägt. Zu der seit langem bekannten Schwierigkeit, mit welchem terminologischen Rüstzeug den Phänomenen beigegeben werden kann, ist zuletzt eine wachsende empirische Diversität hinzugekommen. Es treten immer wieder neuartig erscheinende Protestformen transnationalen Charakters auf, die zudem durch ein hohes Maß an Mediatisierung geprägt sind. In dieser Hinsicht haben in den letzten Jahren insbesondere die sogenannte Arabellion und die Occupy-Bewegung als länderübergreifende oder gar als globale Protestformation für Aufsehen gesorgt.

Genau an diesem Punkt setzen die drei Herausgeberinnen eines Sammelbandes ein, der aus einer im Juni 2012 im Ludwigshafener Ernst-Bloch-Zentrum veranstalteten Tagung hervorgegangen ist, und fragen nach der „Protest-Idiomatik“. Für die diagnostizierte „Unschärfe“ in der Beschreibung von „Aktionsformen des Protests, des Widerstands und der mit ihnen einhergehenden Emotionen“ glauben sie, vor allem den „Wandel der Kontexte, Bedeutungen, Funktionen und Formen“ verantwortlich machen zu können. Als zentrales Stichwort für das analytische Dilemma wird hier die „Hybridität“ der neueren Erscheinungsformen des Protests aufgeführt. Während sie sich in der Vergangenheit angeblich durch gewachsene Strukturen, insbesondere durch spezifische Milieus als jeweilige Ausgangsbasis, auszeichnet haben, so sollen sie heute durch eine Reihe von davon abweichenden Merkmalen gekennzeichnet sein. Auf der einen Seite durch eine Vielstimmigkeit und zunehmende Offenheit, auf der anderen durch Zersplitterung, Instabilität, das Fehlen leitender Instanzen in ihrer Organisation sowie ihre Ästhetisierung bis hin zur Reduktion auf bloß symbolisches Handeln.

Um eine Antwort auf diese Phänomenologie von Protest, Empörung und Widerstand finden zu können, wird eine „transdisziplinäre Perspektive“ gewählt. Soziologen, Linguisten, Literatur-, Medien- und Kulturwissenschaftler haben die Aufgabe verfolgt, die Akteure, Mythen und Ikonen von Protest und Widerstand herauszuarbeiten, die Wandlungsprozesse, denen die Protest- und Widerstandsmodi unterworfen sind, zu beschreiben, ihre medialen Artikulations- und Zirkulationsformen zu bestimmen sowie das „subversive Potenzial“ von „Auflehnungsbewegungen“ insgesamt auszuloten. Dabei fällt auf, dass von den Herausgeberinnen keine besondere

Anstrengung unternommen wird, eine nähere Bestimmung des Zentral- und Dachbegriffs Protest vorzunehmen, der ja die Grund- und Ausgangslage für alle weitergehenden Überlegungen darstellt. Zwar wird auf seine etymologische Ableitung durch den einstigen, an der Freien Universität lehrenden Publizistikwissenschaftler Harry Pross verwiesen, der, vom lateinischen *protestare* ausgehend, Protest im Sinne der öffentlichen Bezeugung eines Missstands verstanden wissen wollte, gegen den es Einspruch einzulegen gelte, und ganz allgemein von ihm als „Motor wesentlicher gesellschaftlicher Umwälzungen“ gesprochen hat, jedoch ohne diese beiden Aspekte weiter zu verfolgen. Insbesondere aber wird die seltene, im Untertitel gewissermaßen als *tertium comparationis* verwendete Bezeichnung „Auflehnungsbewegung“ nicht weiter geklärt. Es ist zu vermuten, dass damit den semantischen Implikationen so unterschiedlicher Bezeichnungen wie Rebellion und Revolte, Aufstand und Aufruhr aus dem Weg gegangen werden soll. Insofern läuft die Rahmenskizze Gefahr, sich selbst einer terminologischen Unschärferelation auszusetzen.

Wenn es einen Beitrag gibt, der als eine Art gebündelter Antwort auf die in der Einleitung aufgeworfenen Fragestellungen verstanden werden könnte, dann ist es der des in Zürich lehrenden Kulturwissenschaftlers Klaus Schönberger. Unter starker Anlehnung an Überlegungen von Manuel Castells, Maurizio Lazzarato und Naomi Klein, insbesondere aber der von Michael Hardt und Antonio Negri gemeinsam entwickelten Denkfigur der „Multitude“, versucht er die in der seit dem Weltwirtschaftsgipfel 1999 in Seattle zu beobachtenden Bewegung der Globalisierungskritiker Gestalt angenommenen Proteste als „post-identitäre Projekte“ zu begreifen. Damit will er offenbar zwei Ziele gleichzeitig zu verfolgen: Zum einen, den Protestbegriff in seiner Elastizität soweit zu erweitern, dass er in der Lage ist, seine hybriden Merkmalsmuster wie Fragmentiertheit, Instabilität, Offenheit und Kurz- sowie Schnelllebigkeit ohne größere Schwierigkeiten auf sich zu vereinigen, und zum anderen, Programmarmut, Desorganisation und Führungslosigkeit nicht als Mängel zu konstatieren, sondern genau umgekehrt als mitunter anarchistisch konnotierte Errungenschaften zu begreifen.

Im Fazit seines Beitrags, der bereits drei Jahre zuvor in dem von Konrad Becker und Martin Wassermair herausgegebenen Sammelband „Nach dem Ende der Politik“ erschienen war, heißt es, dass die „Assoziation freier und gleicher Menschen“ keiner identitären Gemeinschaft mehr bedürfe. Benötigt würden nur noch „Verknüpfungen der Vielen“. Gegenwärtig seien „Projekte“ die „naheliegende und adäquate politische Organisationsform“. Das Politische, das mit ihnen verfolgt werde, habe sich seines Anspruchs auf Macht und Hegemonie entledigt. Anstatt solche, in der Vergangenheit sozialer Bewegungen zumeist übliche Ziele zu verfolgen, gehe es nun darum, Hegemoniebestrebungen zu destruieren und Machtinteressen abzuschaffen.

So scheint jedenfalls das Angebot zu lauten, wie der eingangs diagnostizierten Hybridität der Gegenwartsproteste begegnet werden könnte. Protestbewegungen würden insofern nicht mehr als soziale Bewegungen verstanden, sondern als je eigene Projektunternehmungen, die von bestimmten sozialen Gruppierungen oder Milieus weitgehend abgekoppelt wären. Wenn unter einem Projekt ein zielgerichtetes, einmaliges Vorhaben einer oder mehrerer Personen – in diesem Zusammenhang wohl eher eines Kollektivs – verstanden wird, dessen Zeitrahmen ebenso wie sein Zielhorizont genauer definiert ist, dann muss gefragt werden, was damit eigentlich gewonnen ist.

Begründet als „Kölner Zeitschrift für Soziologie“ durch *Leopold von Wiese* (1948–1954)  
Fortgeführt als „Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie“ durch *René König* (1955–1985)

**Herausgeber:** Prof. Dr. *Daniela Grunow*, Goethe-Universität Frankfurt am Main, Prof. Dr. *Karsten Hank*,  
Universität zu Köln, und Prof. Dr. *Thomas Schwim*, Universität Heidelberg  
*Beirat:* Prof. Dr. *Eva Barlösius*, Universität Hannover; Prof. Dr. *Jens Beckert*, Max-Planck-Institut für Gesell-  
schaftsforschung, Köln; Prof. Dr. *Hans Peter Blossfeld*, Universität Bamberg; Prof. Dr. *Bernhard Ebbinghaus*,  
Universität Mannheim; Prof. Dr. *Christian Fleck*, Universität Graz; Prof. Dr. *Bettina Heintz*, Universität Luzern;  
Prof. Dr. *Gisela Trommsdorff*, Universität Konstanz

**Redaktion:** PD Dr. *Volker Dreier*, Institut für Soziologie und Sozialpsychologie der Universität zu Köln  
Zuschriften werden erbeten an: Redaktion der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie,  
Institut für Soziologie und Sozialpsychologie, Lindenburger Allee 15, 50931 Köln. Telefon: (02 21) 4 70-2518;  
Fax: (02 21) 4 70-2974; E-Mail: [kzfs@uni-koeln.de](mailto:kzfs@uni-koeln.de); Internet: <http://www.uni-koeln.de/kzfs/>

Die KZfSS wird u. a. in den folgenden Informationsdiensten erfasst: *Social Science Citation Index* und *Current Contents* des Institute for Scientific Information; *sociological abstracts*; *psychological abstracts*; *Bulletin signalétique*; *prd*, Publizistikwissenschaftlicher Referatedienst; *SRM*, social research methodology abstracts; *SOLIS*, Sozialwissenschaftliches Literaturinformationssystem; Literaturdatenbank *PSYINDEX*;

*Juris*-Literaturdatenbank; *KrimLit* u. a. m.  
Springer VS | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH  
Abraham-Lincoln-Straße 46 | 65189 Wiesbaden  
Amtsgericht Wiesbaden, HRB 9754, USt-IdNr. DE811148419  
[www.springer-vs.de](http://www.springer-vs.de)

**Verlagsleitung:** Armin Gross, Peter Hendriks, Joachim Krieger  
**Editorial Director Social Sciences & Humanities:** Dr. Andreas Beierwaltes  
**Gesamtleitung Anzeigen und Märkte:** Armin Gross  
**Gesamtleitung Marketing:** Rolf-Günther Hobbeling

**Kundenservice:** Springer Customer Service Center GmbH; Springer VS-Service; Haberstr. 7, 69126 Heidelberg;  
Telefon: +49 (0)6221/345-4303; Telefax: +49 (0)6221/345-4229; Montag bis Freitag 8.00 Uhr bis 18.00 Uhr;  
E-Mail: [springervs-service@springer.com](mailto:springervs-service@springer.com)

**Marketing:** Ronald Schmidt-Serrière M.A., Telefon (06 11) 78 78-280; Telefax (06 11) 78 78-440;  
E-Mail: [Ronald.Schmidt-Serriere@springer.com](mailto:Ronald.Schmidt-Serriere@springer.com)

**Anzeigenleitung:** Yvonne Guderjahn, Telefon (06 11) 78 78-155; Telefax (06 11) 78 78-296;  
E-Mail: [Yvonne.Guderjahn@best-ad-media.de](mailto:Yvonne.Guderjahn@best-ad-media.de)

**Anzeigendisposition:** Monika Dannenberger, Telefon (06 11) 78 78-148; Telefax (06 11) 78 78-443;  
E-Mail: [Monika.Dannenberger@best-ad-media.de](mailto:Monika.Dannenberger@best-ad-media.de)

**Anzeigenpreise:** Es gelten die Mediadaten vom 1.11.2011.

**Produktion:** Marina Litterer, Telefon (06221) 48 78-755;  
E-Mail: [Marina.Litterer@springer.com](mailto:Marina.Litterer@springer.com)

**Bezugsmöglichkeiten 2015: Auskünfte zum Bezug der Zeitschrift erteilt der Kundenservice Zeitschriften:**  
E-Mail: [subscriptions@springer.com](mailto:subscriptions@springer.com)

Jährlich können Sonderhefte erscheinen, die nach Umfang berechnet und den Abonnenten des laufenden Jahrgangs mit einem Nachlass von 25% des jeweiligen Ladenpreises geliefert werden. Bei Nichtgefallen können die Sonderhefte innerhalb einer Frist von 3 Wochen zurückgegeben werden.

© Springer VS | Springer Fachmedien Wiesbaden  
Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Crest Premedia Solutions, Pune, India

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

ISSN 0023-2653 Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (Internet) ISSN 1861-891X

Inhaltsübersicht

**Abhandlungen**

*Alexander Schulze*

Der Beitrag des sozialen und demographischen Strukturwandels zur Armutsentwicklung in Deutschland ..... 197

*Ann-Christin Hausmann/Corinna Kleinert/Kathrin Leuze*

„Entwertung von Frauenberufen oder Entwertung von Frauen im Beruf?“. Eine Längsschnittanalyse zum Zusammenhang von beruflicher Geschlechtersegregation und Lohnentwicklung in Westdeutschland ..... 217

*Paul Schmelzer/Stefanie Gundert/Christian Hohendanner*

Qualifikationsspezifische Übergänge aus befristeter Beschäftigung am Erwerbsanfang – zwischen Screening und Flexibilisierung ..... 243

*Nico Stawarz*

Soziale Mobilität in Deutschland revisited. Die Entwicklung der Karrieremobilität in den letzten 80 Jahren. .... 269

*Thorsten Schneider/Julia Dohrmann*

Religion und Bildungserfolg in Westdeutschland unter besonderer Berücksichtigung von Diasporaeffekten ..... 293

*Carolyn Stolberg/Sten Becker*

Gesundheitliche Ungleichheit zum Lebensbeginn. Zum Einfluss der mütterlichen Bildung auf die Wahrscheinlichkeit einer Frühgeburt ..... 321

**Literaturbesprechungen**

**Soziologische Theorie**

*Krossa, Anne Sophie:* Theorizing Society in a Global Context (*Daniela Jauk*) ..... 357

**Methoden**

*Borchert, Jens, und Stephan Lessenich* (Hrsg.): Der Vergleich in den Sozialwissenschaften. Staat – Kapitalismus – Demokratie (*Martin Lodge*) ..... 359

**Soziale Probleme**

*Albrecht, Günther, und Axel Groenemeyer* (Hrsg.): Handbuch soziale Probleme (*Karl-Heinz Reuband*) ..... 361

**Familiensoziologie**

*Sammelbesprechung: Koschorke, Albrecht, Nacim Ghanbari, Eva Eßlinger, Sebastian Susteck und Michael T. Taylor:* Vor der Familie. Grenzbedingungen einer modernen Institution ..... 362

*Bernard, Andreas:* Kinder machen. Neue Reproduktionstechnologien und die Ordnung der Familie (*Claudia Peter*) ..... 362

**Unternehmenssoziologie**

*Korom, Philipp:* Die Wirtschaftseliten Österreichs. Verflechtungen von Großunternehmen, Parteinähe und Adel (*Sven Papcke*) ..... 369

## Arbeitssoziologie

*Dörre, Klaus, Karin Scherschel, Melanie Booth, Tine Haubner, Kai Marquardsen und Karen Schierhorn: Bewährungsproben für die Unterschicht? Soziale Folgen aktivierender Arbeitsmarktpolitik (Heather Hofmeister) . . . . .* 371

## Soziologie des Wohlfahrtsstaats

*Schröder, Martin: Integrating Varieties of Capitalism and Welfare State Research. A Unified Typology of Capitalisms. Work and Welfare in Europe (Stephan Lessenich) . . . . .* 375

## Konsumsoziologie

*Schmid, Heiko, und Karsten Gäbler (Hrsg.): Perspektiven sozialwissenschaftlicher Konsumforschung. Sozialgeographische Bibliothek – Band 16 (Michael Jäckel) . . . . .* 377

## Mediensoziologie

*Ahrens, Jörn, Michael Cuntz, Lars Koch, Marcus Krause und Philipp Schulte: The Wire. Analysen zur Kulturdiagnostik populärer Medien (Rainer Winter) . . . . .* 379

## Soziologie des Protests

*Balint, Iuditha, Hannah Dingeldein und Kathrin Lämmle (Hrsg.): Protest, Empörung, Widerstand. Zur Analyse von Auflehnungsbewegungen (Wolfgang Kraushaar) . . . . .* 382

## Replik

Zur Rezension von „*Helbig, Marcel: Sind Mädchen besser? Der Wandel geschlechtsspezifischen Bildungserfolgs in Deutschland*“ durch Heike Diefenbach KZfJSS 66 (2014), S. 683-686 (*Marcel Helbig*) . . . . . 385

## Nachrichten und Mitteilungen

### Würdigung

*Michael Wagner und Doris Hess: Geburtsjahrgang 1945: Karl Ulrich Mayer zum 70. Geburtstag . . . . .* 389

### Mitteilungen

Hans-Kilian-Preis 2015 . . . . . 394

### Ankündigungen

5. Studentischer Soziologiekongress 2015: Denken über(-)denken – Tübingen, 01.–04. Oktober 2015 . . . . . 395

Conference – Empirical Investigation of Social Space II. University of Bonn, 12.–14. October 2015 . . . . . 396

Gemeinsame Tagung der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute (ASI) und der Sektion „Methoden“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie zum Thema Mixed-Mode-Befragungen. 06./07. November 2015 in den Räumen der GESIS in Köln . . . . . 396

### Call for Papers

Sociology between the Gaps. Volume One. Adoption and Families: National and International Perspectives. Submissions for Volume One will be accepted through August 31, 2015. . . . . 397

Innovation and Degrowth. Guest Editors: Steffen Roth, Miguel Perez-Valls, and Jari Kaivo-oja. . . . . 398

Zeitschrift für Theoretische Soziologie (ZTS). Heft 6/2015 – Themenschwerpunkt: Macht und Recht . . . . . 399

## Redaktionelles

### Die Autorinnen und Autoren der Rezensionen und Berichte

*Marcel Helbig, Dr., Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung*

*Heather Hofmeister, Prof. Dr., Goethe-Universität Frankfurt a. M., Institut für Soziologie*

*Daniela Jauk, Koordinationsstelle für Geschlechterstudien, Universität Graz*

*Michael Jäckel, Prof. Dr., Universität Trier, Fachbereich IV/Soziologie*

*Wolfgang Kraushaar, Dr., Hamburger Institut für Sozialforschung*

*Stephan Lessenich, Prof. Dr., Ludwig-Maximilians-Universität München, Institut für Soziologie*

*Martin Lodge, Prof., London School of Economics and Political Science*

*Sven Papcke, Prof. Dr., Westfälische-Wilhelms-Universität Münster, Institut für Soziologie*

*Claudia Peter, Prof. Dr., Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.*

*Karl-Heinz Reuband, Prof. Dr., TU Dresden, Institut für Soziologie*

*Rainer Winter, Prof. Dr., Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Institut für Medien und Kommunikationswissenschaft*